

Mehr als nur eine Münze in den Teller

Apostelgeschichte 3, 1-10 Predigt am 12. Sonntag nach Trinitatis



31 Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit.

2 Und es wurde ein Mann herbeigetragen, der war gelähmt von Mutterleibe an; den setzte man

täglich vor das Tor des Tempels, das da heißt das Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen,

die in den Tempel gingen. 3 Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen

wollten, bat er um ein Almosen. 4 Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns

an! 5 Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde. 6 Petrus aber

sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher! 7 Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, 8 er sprang auf, konnte stehen und gehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott. Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben. 10 Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor dem Schönen Tor des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war.

Seine Jacke war mindestens 3 Nummern zu groß. Dazu auch noch dreckig und zerrissen. Unter seinem Arm trug er einen überdimensionalen Fußhocker und einen großen Sack mit Schuhputzcreme und Bürste. Aber an Selbstbewusstsein fehlte es diesem Jungen, der kaum 10 Jahre alt war, nicht. Hemmungslos schrie er zu den Passanten: „Schuhe putzen!“ „Wer will seine Schuhe putzen?“ Sehr gut war er als Schuhputzer eingespielt. Dem Polizisten durfte er die Schuhe kostenlos putzen. Damit er kein Ärger von der Justiz bekäme und ansonsten wollte er allen anderen unbedingt unter Beweis stellen, daß nur er der beste Schuhputzer in ganz Ecuador sei. In unserem ecuadorianischen Reiseführer stand sehr deutlich, daß man Bettlern in Ecuador lieber kein Geld geben sollte. Denn das ist entwürdigend, erklärte der Reiseführer. Wenn aber einer bereit ist eine Leistung anzubieten, könnte man einem Menschen ohne Gesichtsverlust helfen. Aber der Reiseführer sagte nichts davon, wie man mit Kindern umgehen sollte. Kinder sollten ja in der Schule sein und was hat das auf sich, daß der Polizist, dem Anschein nach, nicht bezahlen musste? Wenn man wirklich helfen wollte, sollte man vielleicht ganz anders ansetzen und danach fragen, wo dieser Junge herkam und warum er sein tägliches Brot so verdienen müsse. Vielleicht könnte man ihm dann wirklich helfen..... Wo die Not am größten ist. Damit sind wir wirklich dort angekommen, womit sich viele Christen seit Jahrhunderten beschäftigen. Es geht um Hilfe der Menschen, die uns auf den Weg gestellt werden. Das Gleichnis des barmherzigen Samariters zeigt den Weg an. Einfach wegschauen und weitergehen können wir nicht. Aber eine Münze in den Teller werfen, um das Gewissen zu befriedigen, kommt dem fast gleich und hilft nicht wirklich. In der Geschichte der christlichen Kirche wurden bereits Billionen Euro und Dollar im Namen Jesu und auf dieser Weise in den Sand geschickt. Immer mehr Menschen fragen sich, ob es wirklich Sinn macht, wenn das Geld sowieso veruntreut wird. Aber nichts tun geht auch nicht. Diese Frage begegnet den Aposteln Petrus und Johannes ganz konkret als sie auf den Weg in den Tempel waren. Dort trafen sie nämlich einen Bettler an. In der ersten Instanz wollte dieser Bettler nichts anders als nur Geld. Aber, was er brauchte war **doch** mehr als nur Geld. Seine Bitte um Geld war nur eines unter vielen Nöten. Damals hatten behinderte Menschen nämlich keinen behinderten Ausweis. Natürlich

deshalb auch weder staatliche- noch andere Betreuung. Sie durften sie auch nicht am normalen gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Vor allen Dingen durften solche Menschen gar nicht in den Tempel gehen. Der Mann dort vor dem Tempel war völlig rechtlos. Aber noch viel schlimmer als das war, daß er auch noch von der Liebe, Zuwendung und Vergebung Gottes ausgeschlossen wurde. Sein einziges Recht war es zu betteln. Das hat man ihm widerwillig gegönnt und ihm auch widerwillig ein wenig vom Überfluss abgegeben. Solche Menschen, wie diesen Bettler hat es schon immer gegeben und wird es sicher auch bis zum Ende der Welt immer geben. In der ersten Instanz werden solche Menschen uns auf den Weg gestellt, weil sie Geld brauchen. Aber die Frage nach Geld ist nur vordergründig und verbirgt meistens eine viel tiefere Not und auch eine viel größere Herausforderung an uns. Was tun wir mit solchen Menschen unter uns? Auch in Deutschland ist die Not mehr und tiefer als die offensichtliche Armut. Menschen, die zum Beispiel im Gefängnis waren, oder sonst in Schwierigkeiten waren, finden es fast unmöglich eine Wohnung und eine Arbeit zu bekommen. Der einzige Grund, weil sie eine „ unreine Geschichte“ haben...eine „Akte“ sagt man heute. Auch solche Menschen sind eine Herausforderung an uns. Was tun wir, wenn uns solche Menschen in den Weg gestellt werden? Einfach wegschauen, weitergehen. „Wir haben doch selbst mehr als genug Probleme und man kann schließlich nicht die ganze Welt retten.“ In dieser Weise reden wir uns aus der Sache heraus.

Die beiden Jünger Johannes und Petrus zeigen uns, wie wir wirklich helfen können. Weil sie die Worte Jesu vom barmherzigen Samariter und andere Worte Jesu noch deutlich in Erinnerung haben, konnten sie nicht einfach so in den Tempel marschieren und beten, während der Nächste draußen leidet. Gleich beim ersten Wort musste der Bettler gemerkt haben, dass diese Beiden ganz anders drauf sind. „Schau uns an!“ sagt Petrus als Erstes. Das ist schon an sich sehr ungewöhnlich. Normal ist eher so, dass der Bettler aus Scham sein Gesicht verbergen muss. Der Geber, vielleicht ebenso beschämt, schaut weg und gibt dem Bettler wegschauend eine Münze. Der Aufruf „Schau hin!“, ist schon ungewöhnlich und gibt uns den Hinweis, dass Petrus hier viel mehr geben will. Eine Münze in den Teller werfen ist die eine Sache. Einem Menschen Aufmerksamkeit geben, ist meist viel wertvoller. Mit Geld bekommt Er ein Brot für den Tag. Mit Aufmerksamkeit bekommt der Bettler ein winziges Stück Würde zurück. Hier ist einer, der mich wirklich sehen kann. Der mit mir reden will. Der mich in meinem ganzen Leid wirklich ernst nimmt. Wenn es um die Armen und um die Niedergetretenen auch in unserer Gesellschaft geht, wäre diese Aufmerksamkeit das erste Gebot. Den Blick für diese Menschen haben, heißt nicht nur, dass wir sie eben mal sehen, sondern auch wahrnehmen. Vielleicht auch nicht nur als den Kriminellen, den Drogensüchtigen, den Herabgekommenen sehen, sondern als das, was sie in Wirklichkeit sind: Gottes Kinder! Und weil das so ist, können wir vielleicht auch ein wenig besser verstehen, worum es geht und warum sie dorthin gekommen sind. Das kann alles viel mehr kosten als eine Münze auf dem Teller. Aber der aufmerksame Blick tut's allein nicht. Man darf auch miteinander reden. Im zweiten Schritt redet Petrus es frei heraus. Dabei geht es nicht nur um ein nettes Geplauder. Es geht auch nicht nur um Trost oder Mitgefühl. Petrus redet es frei heraus und was er sagt, sagt er in Kraft des Heiligen Geistes. „Im Namen Jesu!“ spricht Petrus. Und das ist Schlüssel und Angelpunkt der ganzen Geschehnisse um den Tempel in Jerusalem. Petrus und Johannes haben kein Silber und Gold. Ja auch gar nichts anders zu geben als nur in Kraft des Heiligen Geistes und im Namen Jesu zu reden. Was das bedeutet, sollte der Bettler am Tor in Jerusalem herausfinden. Im Namen Jesu reden heißt in seiner Autorität. Das bedeutet in der Autorität des Guten Hirten, der ganz genau weiß, was ein jeder gebraucht. In dem Fall des Bettlers ging es nicht nur darum, neue Füße zu bekommen. Wörtlich übersetzt sagt uns die Bibel hier. Es ging ihm darum eine neue Basis zu bekommen. Es ging also auch hier um mehr als nur die schwachen Gelenke zu stärken. Es ging um das Fundament für das ganze Leben! Und im weiteren Verlauf wird klar, was das bedeutet. Der Mann soll nicht nur wieder laufen können. Er soll wieder ganz Mensch werden. Er soll wieder fröhlich tanzend Mitglied der menschlichen Gesellschaft sein, aber noch viel mehr als das. Er soll Kind Gottes sein und bleiben. Seine Krankheit...die würde bestimmt in der einen oder anderen Weise wiederkommen. Sonst wäre er ja bis heute noch unter uns geblieben. Bei den

ganzen Krankenheilungen in der Bibel geht es meistens nur vordergründig um die Heilung des Körpers. Das eigentliche Wunder dieser Heilung ist nicht, dass der Mann eine Basis für seine Füße bekommt, sondern eine Basis fürs ganze Leben. Fürs ewige Leben. Dabei geht es ja immer. Und das können wir nur dann weitergeben, wenn wir uns auf die Worte Jesu stützen und in seiner Kraft und Autorität reden. Gerade in unserer Zeit werden wir so oft daran gehindert, diese Worte zu sagen. Manchmal haben wir sogar das Gefühl, dass wir uns dafür entschuldigen müssen, wenn wir einem Menschen irgendetwas über Jesus sagen wollten. Wenn wir als Kirche irgendwie sozial tätig sind, toleriert man uns...gerade noch. Aber, wenn wir etwas von Jesus sagen, werden wir sofort in die Ecke der Sekten und Fundamentalisten geschoben. Das Problem hat selbst viele Christen in die Irre geführt, sodass der Gedanke sich auch unter Christen breit macht: „Hauptsache wir tun etwas Gutes, dann wird Gott mit uns zufrieden sein.“ Aber Ja nicht reden. So macht der Satan uns Mundtot und so kommt die Hilfe niemals an Mann und an Frau. Petrus und Johannes zeigen uns den Weg. Es geht im Kern darum im Namen Jesu und in seiner Autorität zu reden. Wenn wir uns hier Sonntag für Sonntag treffen, geht es ja auch nur darum. Da sind und dürfen wir selber ganz Bettler sein und die Worte Jesu zu uns reden lassen: „Im Namen Jesu sind Dir Deine Sünden vergeben!“ Und wenn das gesagt wird, wird einem Jeden ganz genau dort geholfen, wo die Schmerzen am größten sind und wo die Hilfe wirklich ankommt. In seiner Autorität reden heißt auch das sagen, was ankommt und wo der Schuh drückt. Und weil die Worte so zu uns gesprochen wurden, können wir sie auch weitergeben.

Wie und in welcher Weise Jesus mit uns auch hier wirkt sehen wir nicht immer. Aber manchmal gibt Gott uns auch das Geschenk, dass wir Sehen, Reden und fühlen können. Damit kommen wir zum letzten Punkt unserer Predigt. Eigentlich nur eine kleine Sache und fast unbemerkt. Petrus und Johannes Sehen nicht nur. Sie reden auch. Petrus und Johannes reden nicht nur..sie tun auch etwas. Petrus reicht dem Kranken die Hand. Erst dann, so berichtet Lukas, werden die Knöchel fest und er kann laufen, springen und tanzen. Die Bewegung in diesem Bericht ist ganz klar. **Schauen, Sagen und Tun.** In dreifache Weise wird diesem Bettler beschenkt. Vom **Blick** eingefangen, vom **Wort** gestärkt und dann noch von der **Hand** aufgerichtet. Meistens brauchen wir Menschen diese dreifache Hilfe. Es reicht nicht allein der Blick. Es muss das Wort hinzukommen und dann auch noch das Wort mit dem handfesten Griff mit einem Menschen, der uns ganz zur Seite gestellt ist und helfende Hände..Viele Menschen mit denen wir zu tun haben, haben die Basis fürs Leben verloren. Wir haben sie gesehen. Vielleicht auch schon mit Ihnen geredet und ihnen etwas von unserem Glauben gesagt. Im Namen und in der Autorität unseres Herrn Jesus dürfen wir noch näher kommen. Wir dürfen einem Menschen zur Seite stehen einen festen Handdruck geben. Einen neuen Weg anzeigen, der die Knöchel stärkt. Das alles kann geschehen weil es im Namen und in der Autorität unseres Herrn Jesus ist

Amen

